

Hamid Reza Yousefi und Matthias Langenbahn (Hrsg.)

—

Kommunikation in einer veränderten Welt

Kommunikation in einer veränderten Welt

Theorien – Probleme – Perspektiven

herausgegeben und eingeleitet
von
Hamid Reza Yousefi und Matthias Langenbahn

unter Mitwirkung von
Jürgen Pferdekamp, Ingo Dominik
Ali und Kerim Tlili, Sascha Greif und Alexandra Seibel

Traugott Bautz
Nordhausen 2015

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Bernhard Braun

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2015
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbe-
sondere für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 978-3-88309-967-5
www.bautz.de

Inhalt

Einleitung der Herausgeber.....	9
<i>Hamid Reza Yousefi</i> Dienst und Verrat am Denken.....	17
<i>Peter Gerdson</i> Irdische Vernunft und kosmisches Denken.....	33
<i>Christoph Böhr</i> Kommunikation: die politische Dimension eines Begriffs	53
<i>Harald Seubert</i> Gespräche zwischen den Archipelen.	67
<i>Klaus Fischer</i> Dialektik der Kommunikation.....	85
<i>Christian Schicha</i> Veränderungsprozesse der Kommunikation in der Medienöffentlichkeit aus einer medienethischen Perspektive	103
Herausgeber und Autoren.....	121

Dieser Band ist Harald Seubert gewidmet. In seinem Denken geht er von den metaphysischen und ethischen Grundfragen des Denkens und dessen klassischen Konstellationen zwischen Platon und der Gegenwart aus. Mit Leidenschaft widerspricht er einer scientistischen Reduktion des philosophischen Gedankens. Die Zwiesprache der Philosophie mit Transzendenz und Schönheit und die Intention eines wechselseitigen Tiefenverstehens von Kulturen und Denkformen führen ihn zu der Einsicht, dass Philosophie in ihrem Wesen interkulturell ist und sich zwischen Welten abspielt. Dem geht er in einem Werk nach, das verschiedene Denkwelten aufeinander öffnet und dabei offenes systematisches Fragen und verwandelnde Neuaneignung der Tradition miteinander verbindet. Klarheit und Tiefe, Denk- und Lebenslust zeichnen sein Philosophieren aus, das im Kern kommunikative Zwiesprache und so Selbsterkenntnis ist: Philosophie zwischen Wissenschaft und Weisheit.

Einleitung der Herausgeber

Die Frage, wie Kommunikation in einer von Veränderung gezeichneten Welt möglich ist, wird immer wieder diskutiert. Ziel führend kann dabei die Perspektive sein, Kommunikation als ein sensibles und dynamisches Gefüge zu betrachten, dass von einer Vielzahl unterschiedlicher Faktoren beeinflusst werden kann. Hierarchische Strukturen, zwischenmenschliche Beziehungen, Emotionalität, Medien, Vernunft und Toleranz, um nur einige zu nennen, üben dabei wirkungsmächtige Einflüsse auf Kommunikationssituationen und die an ihnen beteiligten Partner aus. In einer Zeit, in der unterschiedliche Kulturen einander im offenen Diskurs begegnen und miteinander interagieren, stellt sich unweigerlich die Frage, wie der Beitrag der Wissenschaft aussehen kann, um Kommunikation in diesem labilen Gleichgewicht zu analysieren.

Am Beginn derartiger Analysen findet sich immer auch die Frage, was Kommunikation eigentlich ist. Im Kontext zunehmender Globalisierung und interdisziplinärer Zusammenarbeit in der Wissenschaft ist es unabdingbar, zumeist statisch verwendete Begriffe durch neue bewegliche Attribute zu erweitern, um dem fortschreitenden Wandel der Welt in einer angemessenen Form begegnen zu können. Derartige Begriffe werden dabei selbst dynamisch und erhalten eine zunehmend umfassendere Stellung für die Frage danach, was eine gelingende Kommunikation zukünftig ausmacht. Ein »denkender«, »lernender« und »verstehender« Kommunikationsprozess kann sich nur dann hervorbringen lassen, wenn bestimmte Parameter berücksichtigt werden.

Zu diesen zählen gesellschaftliche, intermediale, kulturelle, persönliche, philosophische, politische, soziologische und viele andere Konzepte, nach denen wir Menschen uns orientieren. Dabei

Einleitung der Herausgeber

müssen wir, nicht um relativierende, aber zumindest dezentrierende Positionen für eine objektive Analyse einnehmen zu können, stets berücksichtigen, dass wir vollkommene Objektivität nicht erreichen können und dass unsere Mittel, Methoden für die Entwicklung einer zukunftsweisende Perspektive zu entwickeln, begrenzt sind.

Doch ähnlich, wie es sich mit den begrenzten Zeichenvorräten unserer Alphabete verhält, so stehen uns auch in dieser Situation selbst nur begrenzte Mittel zur Verfügung, aus denen sich jedoch eine exponentielle Vielzahl von Perspektiven entwickeln lässt.

Dieser Band will versuchen, eine dieser zahllosen Perspektiven zu beleuchten, die zu einer Grundfrage eingenommen werden können. Dabei soll eine disziplinen- und standpunktübergreifende Dimension geschaffen werden, von der aus der Schritt zu dieser möglichen Perspektive angedeutet werden kann. Dabei jedoch muss sie sich selbst immer wieder infrage stellen, da ihr Anspruch, vielfältige Positionen darzustellen, sonst unter dem Vorzeichen totalitärer Zentrierung auf bestimmte Parameter stünde.

Es wäre schlichtweg verfehlt, kritische Wissenschaft als gradlinig oder gar unkritisch zu bezeichnen, wenn dafür nicht ausgewählte Beispiele erbracht werden können, die einseitige Darstellungsformen und Antwortmöglichkeiten zu dieser Frage propagieren. In diesem Sinne ist auch der Titel bereits selbst wegweisend, denn er beleuchtet bereits die ersten Schritte eines möglichen Weges. Ganz gleich, ob es sich um Alltagssituationen handelt oder ob von einem rein wissenschaftlichen Betrachtungswinkel auf die Frage geschaut wird, immer wieder stellen wir fest, dass wir es mit einer Pluralität von Kommunikationsmöglichkeiten und -anlässen zu tun haben. Diese Vielfalt macht es auch unmöglich, jedes einzelne Beispiel umfassend zu betrachten, was jedoch weder zu einer Relativierung derselben, noch zu einer Zentrierung ihrerseits auf sich selbst führen soll.

Die Beiträge, die in diesem Band veröffentlicht werden, wurden erstmals als Vorträge im Rahmen der Tagung »Kommunikation in

Einleitung der Herausgeber

einer veränderten Welt und der Beitrag der Wissenschaft am 03. Juli 2014 in Trier gehalten. Die hier vorgestellten Aufsätze befassen sich dabei mit unterschiedlichen Einflüssen, die auf Kommunikationssituationen ausgeübt werden und schildern einige der bedeutsamsten Perspektiven, die einen Ansatz zu einer vorläufigen Antwort auf die Frage darstellen könnten. Dabei gilt es zu beachten, dass die hier vorgestellten Ansätze als eine Anregung verstanden werden sollen, wie wir gemeinsam zu einer veränderten Form der Kommunikation in unserer Zeit finden können.

Eingeleitet wird dies mit dem Beitrag »Dienst und Verrat am Denken von Hamid R. Yousefi. Ihm geht es um die Frage, wie sich Kommunikation in einer, durch stete Veränderung begreifen muss und welche Rolle das Denken im Allgemeinen spielt. Dabei wird das Denken als eine anthropologische Konstante verstanden, die immer auch handelnde Tätigkeit mit sich bringt. Yousefi geht hierbei davon aus, dass das Denken an sich in eine neue Richtung entwickelt werden müsse, um eine Ablösung von Zentrismen in den Geisteswissenschaften vorzusehen, die in der Kommunikation, insbesondere der interkulturellen Kommunikation, zu Spannungen und kontextueller Verfasstheit führen können. Dabei stehen dem Denken allerdings immer wieder Hindernisse im Wege, die sich in Instrumentalisierung des Denkens und ideologischer Beeinflussung wiederfinden lassen, wodurch es, mittels einer Zentrenverschiebung zu einer erneuten Zentralisierung des Denkens, zu einem Verrat des Denkens kommen kann. Dabei beschreibt Yousefi die menschliche Fähigkeit zum reflektierten Denken als eine grundsätzliche, lebenswichtige Befähigung des Menschen, die in der Sehnsucht nach Fragen und Antworten eine ihrer deutlichsten Ausprägungen erfährt. Eine neue Ausrichtung des Denkens darf jedoch, um ihre eigene Inhaltslosigkeit zu vermeiden, nicht zu einem globalen Begriff mutieren, ebenso, wie sie ihre Standpunktbeweglichkeit nicht einbüßen darf, um neue Horizonte des Denkens zu ermöglichen.

Einleitung der Herausgeber

Peter Gerdsen thematisiert anschließend die Frage nach irdischer Vernunft und kosmischem Denken aus einer philosophischen Perspektive. Angesichts der Existenz des Menschen in der, durch Raum und Zeit bestimmten, irdischen Welt, wird die Frage nach dem Wesen des Menschen gestellt und muss sich als eine zentrale Frage nach der Struktur des Denkens verstehen. Dabei zeigt sich der Mensch als Bürger zweier Welten, der irdischen und einer geistigen transzendenten Welt, die in den Phänomenen der Sprache und des Denkens in die irdische Welt hineinragt. Nach einer Untersuchung der Wesensmerkmale des Denkens, werden drei Grundstrukturen herausgearbeitet, in denen es um das »Erfassen der Wirklichkeit«, das »Handeln in der Welt« sowie um das »Bewusstsein der eigenen Geschöpflichkeit« geht. Auf dem Hintergrund dieser Denkstrukturen werden sich daran anschließende Pathologien des Denkens herausgestellt; denn für das Erfassen der Wirklichkeit und für die Gestaltung der Zukunft müssen andere Grundbedingungen erfüllt sein. Diese Pathologien des Denkens ergeben sich, wenn das Denken die Verbindung zur geistigen, transzendenten Welt verliert.

Durch den Beitrag von Christoph Böhr »Kommunikation – Politische Dimensionen eines Begriffs« wird ein Überblick über die Grundlagen der politischen Kommunikation gewährt, der die, zuweilen auftretende Diskrepanz zwischen wissenschaftlicher Sprache und politischer Sprache aufzeigt. Dabei demonstriert Christoph Böhr, dass politische Realitäten oftmals nur Konstruktionen sind, von denen sich nicht sagen lässt, ob sie Auskunft darüber geben können, wie die Dinge in Wirklichkeit sind. Oftmals ist der objektive Gehalt derartiger Nachrichten von sekundärer Bedeutung, was ein Prinzip der verdoppelten Realität impliziert: Jene, welche von politisch aufgeladenen Interessen gebildet wird und jene, welche sich außerhalb der Politik in der konkreten, als Wirklichkeit angenommenen Alltagswelt konstituiert. Christoph Böhr verdeutlicht hierbei die Position, dass diese Kollision von tatsächlich vorhandener und konstruierter Realität etliche

Schwierigkeiten für Kommunikationsakte mit sich bringen kann. Er stellt dar, dass es zu einer Korrektur beider Realitätsbegriffe erst dann kommt, wenn in der Kommunikationssituation ein Konsens gebildet werden kann.

Harald Seubert zeigt in seinem Beitrag ›Gespräche zwischen Archipelen. Die gesellschaftliche Aufgabe der Wissenschaft heute‹ wie eine neue, skeptische Positionierung zur fortschreitenden Medialisierung und Politisierung einzunehmen ist. Seine Diagnose, die Philosophie werde für mediale, ökonomische und politische Zwecke zunehmend instrumentalisiert, wird im Kontext globaler, gesellschaftlicher Veränderungen, zunehmend dringlicher. Die Autonomie moderner Wissenschaft steht, aufgrund ihrer Neigung, ungeklärten Modellen auf sie einwirkenden Relevanzkriterien, auf dem Spiel. Seubert fordert daher die Eigengesetzlichkeit einer Logik der Forschung im globalen, auf Interkulturalität der Lebens- und Denkformen bezogenen Weltzusammenhang ein. Wichtig ist ihm dabei, eine ›Logik der Forschung‹, die das Verhältnis von Frage und Antwort und die Differenzierung in verschiedene Denkstile und Formen berücksichtigt. Eine transnationale Konzeption der ›unbedingten Universität‹ ist nach Seubert die institutionelle Utopie, um dem Rechnung zu tragen. Gerade im elementar wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Sinn erweist sich damit Philosophie als ihrer Struktur nach interkulturell, Interkulturalität aber als notwendigerweise philosophisch.

Dieser Gedanke leitet über zu den Ansätzen von Klaus Fischer, der in seinem Beitrag ›Dialektik der Kommunikation‹ auf die unmittelbare Verknüpfung von Kommunikation und Sprache hinweist. Dabei bringen Zeichensysteme wie geschriebene und gesprochene Sprache immer auch einen spezifischen kulturellen, religiösen oder soziologischen Hintergrund mit in den Diskurs ein. Begriffe einer Sprache verweisen nicht zuletzt auch auf damit traditionell verbundene Rituale und Konventionen. Diese wiederum legen in sich bestimmte Normierungen fest, die wiederum Einfluss auf Kommunikation ausüben. Hierin wird die Notwen-

digkeit von Signal- und Dialogprinzipien für das Gelingen von Kommunikationsakten deutlich. Aber auch die damit verbundene Ableitung auf die soziale und die reaktionale Ebene kann, wie Fischer, anhand von Äquivalenten aus dem Tierreich erklärt, festgestellt werden. Als Reiz-Reaktionsschema erfüllt Kommunikation auf einer solch grundlegenden Ebene ihre Bedingungen vollständig oder zumindest weitgehend. Fischer erläutert, wie Techniken der Desinformation oder der Fehlinformation bewusst eingesetzt werden, um in einer beliebigen Weise zu beeinflussen und manipulieren zu können.

Christian Schicha arbeitet in seinem Beitrag »Veränderungsprozesse der Kommunikation in der Medienöffentlichkeit aus einer medienethischen Perspektive« heraus, inwiefern die Herstellung von Öffentlichkeit als normatives Leitbild wahrgenommen wird und auf welche theoretischen Konzepte bei der Analyse zurückgegriffen werden kann. In diesem Zusammenhang werden liberale und deliberative Ansätze vorgestellt, die für eine möglichst umfassende Öffentlichkeitsreichweite plädieren. Es werden auch Grenzen und Probleme der Herstellung von Öffentlichkeit skizziert, die sich im Rahmen der Medienberichterstattung durch Selektionskriterien und ökonomische Zwänge ergeben. Darüber hinaus zeigt Schicha die Optionen der Online-Kommunikation, die den Austausch von Argumenten und eine stärkere Feedbackorientierung der Rezipienten sowie ein zielgruppenspezifisches Beziehungsmanagement ermöglichen. Am Beispiel der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (PR) analysiert Schicha Normen, die auf einer Idealebene eine symmetrische Dialogorientierung, rationale Prüfung von Geltungsansprüchen, unbeschränkte Information und Chancengleichheit sowie Möglichkeiten der Interaktion beanspruchen. In der Praxis ist PR hingegen eine interessen geleitete Auftragskommunikation, die der Legitimation der Unternehmen dient und der Öffentlichkeit und somit nicht alle vorhandenen Informationen zur Verfügung stellt. Abschließend diskutiert Schicha die ethischen und rechtlichen Grenzen einer zu umfangrei-

Einleitung der Herausgeber

chen Medienöffentlichkeit auf unterschiedlichen Ebenen. Neben der Gefährdung von Informanten, notwendigen Zensurmaßnahmen und unzulässigen Propagandaaktivitäten richtet sich der Blick auch auf sittenwidrige Vorverurteilungen, bei denen die Unschuldsumutung missachtet wird.

Redaktionelle Anmerkungen

Auf vielfältige Weise zeigen die verschiedenen Beiträge, wie facettenreich die Debatte um die Kommunikation in einer veränderten Welt ist. Unser Dank gilt vor allem Jürgen Pferdekamp, Ingo Dominik, Ali und Kerim Tlili, Sascha Greif und Alexandra Seibel.

Matthias Langenbahn und
Hamid Reza Yousefi
Trier im März 2015

Dienst und Verrat am Denken

»Von dem, was man heute an den Universitäten denkt, hängt ab, was morgen auf den Plätzen und Straßen gelebt wird.«

Ortega y Gasset

Hamid Reza Yousefi

Wie Ortega y Gasset bereits vorweg ersichtlich macht, ist die unmittelbare Verbindung der akademischen Lehre mit dem öffentlichen Leben nicht zu ignorieren. Sie gibt signifikante Indikatoren dafür ab, wie elementar der Zusammenhang zwischen akademischer Lehre und praktischem Handeln im Alltag ist. Was genau fordert er? Wie muss ein konkreter Appell an die Wissenschaft aussehen? Wie folgenreich können schwerwiegende Entscheidungen wirklich sein?

Auf diese Weise betrachtet, ist das, was wir im Alltag als sozial bedenklich ansehen, eine direkte Folge früherer Versäumnisse auf einer theoretischen Ebene. Es ist notwendig zu analysieren, was dazu geführt hat, das Denken selbst kritisch infrage zu stellen.

Kommunikation in einer veränderten Welt

Was heißt es, wenn wir sagen, dass wir in einer veränderten Welt leben? Es heißt, dass wir wie nie zuvor mit den Schwierigkeiten und Vorzügen, den Hindernissen und Leichtigkeiten von beständigem Wandel konfrontiert sind. Sie bilden die zentralen Fragen aktueller Philosophien. Mehr als je zuvor wird die Seinsfrage des Menschen zu einem zentralen, philosophischen, politischen und gesamtheitlichen Problem. Fast schon beiläufig erscheint dabei die

Frage, wie Kommunikation in einer solchen, veränderten Welt möglich ist und was zu ihrem Gelingen beitragen kann. Untrennbar damit verbunden ist es, nach der Aufgabe der Philosophie und ihrer Bedeutung für die Gegenwart zu fragen.

Bei der Annäherung an diese Frage lässt sich leicht ein erschreckendes Bild erkennen: Wer auf die akademische Philosophie blickt, der wird feststellen, dass das eigentliche Philosophieren fast gänzlich zur philosophiehistorischen ›Wissenschaft‹ verkommen ist. Die Philosophie hat leider, so ließe sich letztlich behaupten, kaum noch eine Bedeutung in unserer Welt.

Die Frage sei daher erlaubt: Ist der Versuch eines philosophischen Beitrags in diesem Band angesichts der dynamisch voranschreitenden Technologisierung, nicht eher überflüssig geworden? Aber auch, wenn es inzwischen zunehmend mehr Missgunst und selbstverliebte Hybris gibt, so existieren noch immer philosophische Seminare, Institute und Fakultäten an den Universitäten. Es scheint, als würde die rasante Technisierung nur den altbekannten Streit weiter ausdehnen, der zwischen Natur- und Geisteswissenschaften besteht. Deshalb ist gerade die Philosophie, als dasjenige Denkfeld, auf dem auch das technische Denken seine Geburt erfahren hat, immer noch für den kulturellen Fortschritt bedeutsam.

Philosophie ist diejenige Mutterwissenschaft, aus der alle Einzelwissenschaften hervorgegangen sind. Philosophie und Kultur stehen miteinander in einem unmittelbaren Wirkungszusammenhang.¹ Philosophen reflektieren die Anfänge der Welt, diskutieren die Stellung des Menschen im Kosmos, untersuchen Formen menschlicher Erkenntnis und Sprache, formulieren moralische

¹ Vgl. hierzu meine Studie *Die Bühnen des Denkens* Neue Horizonte des Philosophierens, Münster 2012.

Werte und stellen schließlich Vorschläge für Regeln des Zusammenlebens der Völker auf.²

Kultur steht und fällt mit dem Denken, das wiederum selbst eine anthropologische Konstante ist. Hier ergibt sich eine Interdependenz von Mensch und Kultur, von Philosophie und Denken. Die Bedeutung der Philosophie als solche sollte nicht bezweifelt werden, aber ihre Denkergebnisse sind immer zu diskutieren. Sie können geleugnet werden, hinterfragt werden, verworfen werden.

In der Person des Sokrates finden wir ein Symbol wieder, welches durch Fragen zu Nachdenken und reflektiertem Handeln führt. Seine Widersacher, die Sophisten sind es, welche Sokrates unterstellen, er verderbe die Jugend von Athen und leugne sogar die Existenz der Götter, was man erfunden hatte, um ihn zu töten und seine Philosophie zu untergraben. Mit dieser dialogischen Denkart setzt Sokrates ein Denkmal. Die sokratische Verteidigung der Philosophie heißt hier Verteidigung des Denkens. Dazu gehören zwei grundlegende Aspekte des Denkens, die hier zur Diskussion gestellt werden sollen. Ich nenne sie Dienst und Verrat am Denken.

Grundlagen des Denkens

In diesem ersten Teil möchte ich erläutern, was ich später unter Dienst und Verrat am Denken verorten will. Ich vertrete die Meinung, dass der Mensch sein Leben so gestaltet, wie er denkt, dass er seine Beziehungen so wählt, wie er denkt und seine Kommunikation so einrichtet, wie er denkt. Das Denken ist in allen Dimensionen des menschlichen Lebens vertreten. Die Art, wie wir denken, ist letztlich auch für das Gelingen oder Scheitern von Kommunikation verantwortlich. Aber was ist Denken und was verbindet oder trennt uns hierbei?

² Vgl. unter anderem Yousefi, Hamid Reza (Hrsg.): *Menschenrechte im Weltkontext*. Geschichten, Erscheinungsformen, Neue Entwicklungen, Wiesbaden 2013.

Darüber, was Denken konkret im Einzelnen bedeutet, gibt es etliche Theorien und Ansichten, die sich bisweilen sogar gegenseitig ausschließen. Es umfasst eine geistige Tätigkeit, die Erkenntnisvermögen und Begriffe hervorbringt, die miteinander verknüpft werden können. Denken ist eine Bewusstseinsleistung des Menschen.³ In diesem Sinne bedeutet Denken Kommunikation mit sich selbst und mit der Welt. Es ist zugleich Ausdruck der menschlichen Sehnsucht nach Antworten über das eigene Selbst und die Welt, in der es sich befindet.

Denken dient dem Ausbau der menschlichen Charakter- und Beziehungsstruktur. Es stiftet Identität, bildet die Gesinnung aus, bestimmt das Verhalten und erweckt im Menschen eine Vorstellung von Recht und Unrecht. Denken schenkt dem Menschen eine besondere Form von Freiheit, die sich im Begriff der Würde manifestiert. Es verleiht ihm die Fähigkeit zum Umdenken, zur Revision seines Verhaltens oder aber zum Überdenken seiner Charakterstruktur.

Denken erlaubt Abstraktionsvermögen. Gerade dieses befähigt den Menschen, sich nicht nur ein materielles Heim zu bauen, sondern auch, ein intellektuelles Haus zu errichten, um darin eine geistige Heimat zu finden.⁴ Es ist dieses Abstraktionsvermögen, welches Emotionen erzeugt und Begriffe für die kaum zu greifenden Vorgänge in der Welt hervorbringt. Mit diesen wird die Welt beschrieben, werden Dinge benannt und Vorgänge verknüpft. Dabei allerdings sind Begriffe immer kontext- und rezeptionsabhängig. Ein einziger Begriff kann in kulturellen und interkulturellen Kontexten mit diversen Bedeutungen versehen werden, welche für die zwischenmenschliche Kommunikation von existentieller Bedeutung sein können.

³ Vgl. hierzu Yousefi, Hamid Reza: *Einführung in die islamische Philosophie*. Eine Geschichte des Denkens von den Anfängen bis zur Gegenwart, Paderborn 2014, S. 19 ff.

⁴ Ebenda, S. 20.

Dienst und Verrat am Denken

Durch Begriffsbildung wird das Denken letztlich zur Sprache. Über die Sprache kommt die persönliche, subjektive Intention eines jeden Menschen zum Vorschein, ganz gleich, was er mitteilt oder nicht. Gleichwohl sind es aber auch Sprache und Denken, die Tabus und Aberglaube erzeugen. Und es ist wiederum dieses Denken, das Tabu- und Traditionsbruch begehen kann. In das Denken und die Art, wie wir sprechen, fließen zudem religiöse, kulturelle und traditionelle Einflüsse ein. Diese sind als wirkungsmächtige Faktoren immer auch dann zugegen, wenn wir von Faschismus, Fanatismus oder religiösem Wahn sprechen. Das Denken kann sich, besonders hier, selbst untreu werden. Das Denken kann sich selbst verraten, sich ad absurdum führen. Wenn wir unser Verhalten zu anderen Menschen beobachten und analysieren, so werden wir in der Tiefe Theorien und Handlungsanweisungen finden, die das Produkt verschiedener Mentalitäten sind, denen unterschiedliche Denkstile und Denktraditionen zugrunde liegen.

Wir finden konkrete, bzw. objektivierbare Denkstile, die auf evidente Sachverhalte gerichtet sind. Dergleichen lassen sich erkennen, wenn wir beispielsweise sagen, dass 2 mal 2 vier ergibt oder, wenn wir uns über Naturgesetzmäßigkeiten, wie etwa die Schwerkraft, austauschen. Wir finden aber auch subjektive Denkstile, die auf individuelle Sichtweisen und Sachverhalte verweisen.

Weiterhin finden wir kosmisches, mythisches und religiöses Denken, neben dem logischen, rationalistischen oder empirischen Denken. Es gibt Untersuchungen, die diese Denkstile auf zwei fundamentale Denktypen reduzieren, um östliche und westliche Weltanschauungen als vollkommen verschiedene Denkfunktionen zu charakterisieren. Sie treten auf, einerseits als das lineare und andererseits als das holistische Denken.

Das europäisch-westliche Denken wird als linear betrachtet, d.h., rational, logisch und wirklichkeitszugewandt. Nach diesem Denken steht das Individuum im Zentrum aller Interessen bzw. diese gehen vom Individuum aus. Im Gegensatz zu dieser Denk-

form wird Asien – und letztlich die gesamte außereuropäische Welt – als holistisch und wirklichkeitsabgewandt bezeichnet. Für diesen Denkstil sei nicht das Individuelle, sondern ausschließlich das Kollektive konstitutiv.

Diese Typologisierung des Denkens schlittert an dem eigentlich Wesentlichen vorbei und stellt sich als Problemverkürzung dar. Ich bin der Ansicht, dass alle genannten Momente, vom Mystischen bis zum Rationalen, allen Denkstilen inhärent sind. Ob östlich oder westlich, südlich oder nördlich, alle Denkweisen gehen ineinander über. Wirklichkeits-Ab- oder Zu-gewandtheit finden wir in allen Kulturen. Dies hängt mit der Diversität von übertriebenen und untertriebenen Ich-Ausprägungen zusammen. Insofern gibt es in keinem Kommunikationskonzept eine Planungssicherheit. Der Moment des Denkverrates vollzieht sich, wenn wir bestimmte Denktypen verabsolutieren und Totalitätsansprüche erheben. Was aber ist der tiefste Beweggrund all dieser Denkbemühungen?

Aufgabe und Dienst des Denkens

Im Grunde ist der Mensch ununterbrochen auf der Suche nach der Sinnhaftigkeit seines Daseins und seines Ursprungs. Er will wissen, wer er ist, woher er kommt, wohin er geht und was dies für seine Daseinsberechtigung bedeutet. Diese und ähnliche Fragen der Philosophie werden unterschiedlich beantwortet. Es mag sich die Frage stellen, welche Antwort richtig und welche falsch ist. Gibt es überhaupt ein »Richtig« oder ein »Falsch« in dieser Kernfrage des Seins? Wer bestimmt die Referenzmaßstäbe des Richtigen und Falschen? Was sind die Folgen einer solchen Bestimmung für die zwischenmenschliche Kommunikation?

Spätestens hier wird erkennbar, dass Denken Machtansprüche stellen kann. In allen Kulturen beobachten wir Denkleistungen spezieller Art, welche als erfinderischer Dienst des Denkens für die Menschheit angesehen werden dürfen: Kupfer und medizinischer Alkohol in Persien, die Dampfmaschine in England, Papier